Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 29 (1939)
Heft: 29

Nachruf: Dr. Robert Vogt in treuem Gedenken
Autor: Oesch-Z'graggen, Lili

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dr. Robert Vogt in treuem Gedenken

Wer den am 1. Juli verstorbenen Arzt Robert Vogt gekannt hat und das Glück hatte ihm näher zu treten, der wird sich mit dem Trost, daß ein alter Mann (er erreichte das hohe Alter von 89 Jahren) das Zeitliche gesegnet hat, nicht zufrieden geben können. Denn Robert Vogt war ein ganzer, ein aufrechter und unabhängiger Mensch, dem alle menschlichen Eitelkeiten und Voreingenommenheiten nur ein charmantes Lächeln der Ungläubigkeit zu entlocken vermochten. Und solche Menschen kann unsere Zeit nur allzu gut gebrauchen.

In seiner Jugend muß er ein bildschöner Mensch gewesen sein. Sein Antlitz trug edle, klassische Züge, die sich bis in sein hohes Alter hinein nicht verwischten. Kein Wunder, daß seinem berühmten Schwager, dem Bildhauer Adolf Hildebrand seine an römische und griechische Vorbilder erinnernde Gestalt bei dessen genialen Entwürfen öfters zum Vorbild diente. — —

Robert Vogt wuchs mit zwei Schwestern (die eine war die allbekannte Frau Bundesrat Müller, die andere noch lebende, Frau Dr. Blom) in Zürich, als einziger Sohn des Professors für Hygiene an der bernischen Alma Mater Adolf Vogt in unserer Stadt auf. Schon der Vater hielt sich in einer gewissen stolzen Einsamkeit und Eigentümlichkeit von allem fern, was der Lärm des Tages in seinem Gefolge hatte. Er war, wie der Sohn es auch wurde, der Typus des wissenschaftlichen Skeptikers. Was schon diesen Vater auszeichnete, der seinerseits einer der vier Söhnen des berühmten Medizinprofessors Wilhelm Vogt war, das war die Verachtung für allen professoralen Standesdünkel und jede akademische Ueberheblichkeit.

Die freiheitliche, unabhängige Gesinnung, die grunddemokratische Einstellung, die Unbeirrbarkeit in der persönlichen Ueberzeugung, das war auch das hochgehaltene Erbe Robert Vogts, das er von seinem Großvater, der als politischer Flüchtling die brennende Fackel der Freiheit in unser schützendes Vaterland hinüber gerettet hatte, und dessen Söhnen übernommen, und nie verleugnet hat.

Wie sein Vater wandte auch er sich dem Studium der Medizin zu, studierte gründlich und gewissenhaft in Bern und Genf, dort bei seinem Onkel, dem Mitkämpfer Darwins und Hegels, Carl Vogt. Seine ausländischen Semester verbrachte er in Berlin und Jena, wo er auch seine spätere Lebensgefährtin, Emmy Hildebrand, kennen lernte, die Tochter des bekannten Juristen und Nationalökonomen an der dortigen Universität. Die beiden hatte die Musik zusammengeführt, denn der junge Berner Student war ein ausgezeichneter Violonist, der als etablierter Arzt oft in Quartetten und Trios, wie auch viele Jahre lang im verstärkten Orchester unserer Stadt mitgespielt hat. Seine Frau war ausgebildete Konzert- und Oratoriensängerin, sodaß es nicht verwunderlich war, daß in dem gastfreundlichen Doktorhaus am Bahnhofplatz bald ein reges kulturelles Leben begann, das viele junge Künstler und Männer der Wissenschaft in seinen Bann zog. Durch viele Jahre hindurch war dort jeden Sonntagabend freier Empfang und in lebhaftem, originellem Gedankenaustausch rückte die mitternächtliche Stunde heran.

Zu den Freunden des Vogt'schen Hauses gehörte auch der große Berner Maler und Bildhauer Karl Stauffer, dessen Tragödie der junge Arzt und seine Frau helfend und lindernd mitgemacht haben. Das Bildnis, eines der schönsten Stauffers, das der Maler von Frau Vogt gemalt hat, wird demnächst dem Kunstmuseum unserer Stadt übergeben werden.

Trotz gründlich fundiertem Wissen war es Robert Vogt niemals darum zu tun Reichtümer zu sammeln. Seine Rechnungen bestanden aus lächerlich bescheidenen Posten, und so war es denn hauptsächlich die Arbeiterschaft, und da der junge Arzt fließend italienisch sprach, die damals sehr zahlreich vertretene italienische, die sein schmuckloses Wartezimmer bevölkerte.

Selber nie auf Rosen gebettet, wußte er um die Sorgen und Nöte des kleinen Mannes: er war kein Herr Doktor, vor dem man die Armut verbergen oder gar sich ihrer zu schämen hatte. Selber von größter Einfachheit und Anspruchslosigkeit in seiner Lebenshaltung, konnte ihn der Luxus und der Reichtum anderer nicht blenden, denn er besaß, was viele dieser Reichen nie und nimmer besitzen: jenen geistigen Adel, der ihn hoch über die Dinge des äußerlichen Erfolges stellte.

Der Tod seiner Gattin, der vor zehn Jahren erfolgte, hatte den alten Mann stark hergenommen, aber nach der ersten schweren Zeit, da er noch wegen Abbruch des Hauses seine altgewohnte Wohnung verlassen mußte, fand er wieder allmählich zu seiner angebornen philosophischen Ruhe zurück, und aus den Trümmern des alten baute er sich ein neues Leben auf. Hier muß ich ganz besonders der liebevollen Betreuerin seines Hauses gedenken, die ihm sein Heim wieder zum schützenden Hort gestaltete, der er aber auch aus vollem Herzen dankbar war für diese Geborgenheit.

Ein Nachruf auf Robert Vogt wäre unvollständig, würde man seiner nicht auch als Gründer des schweizerischen Samariterbundes gedenken. Der Gedanke, den Dienst und die Hilfe am kranken und verunfallten Menschen ins Volk hinauszutragen, entsprang ganz der demokratischen Einstellung Robert Vogts. Und wie reiche Früchte hat dieser anfänglich so unscheinbare Gedanke getragen; seine Feuertaufe erhielt er im Weltkrieg, und auf den Schlachtfeldern und in den Notspitälern wurde er zum Bruder des Roten Kreuzes.

Es war das oberste, das heiligste Gesetz des Arztes Robert Vogt, die Natur selber walten zu lassen, sie in keiner Weise zu vergewaltigen, ihre geheimen Kräfte zu schützen. Er war kein Freund all der chemischen Mittel, die heute überall zu haben sind, und auch für sich selbst wandte er niemals derartige Hilfe an. Hingegen war er einer der ersten Aerzte, die den heilenden Einfluß von Wasser und Sonne, Luft und Licht erkannt haben, und diese Heilfaktoren auch praktisch anwandte, was ihm oft nicht wenig Spott eintrug.

Bei seiner natürlichen Lebensweise ist Vogt trotz hohem Alter geistig und körperlich bewundernswert frisch geblieben, täglich nahm er noch seine kalten Bäder und Duschen, im Winter konnte man ihn trotz eisigster Kälte ohne Mantel über die Kirchenfeldbrücke wandern sehen, aufrechten und stolzen Ganges, die Hände in den Hosentaschen. Beinah bis zu seinem letzten Tag ist er noch aufs statistische Amt gepilgert, wo er von allen Mitarbeitern verehrt, gewissenhaft die Toten in die Mortalitätstabellen eintrug.

Als er an seinem letzten Abend die ausgefüllten Karten zur Seite legte, da tat er es nicht wie es sonst seine Art gewesen, behutsam und sorgfältig, sondern mit souveräner Gebärde warf er sie auf seinen Schreibtisch hin, wie ein Spieler, der weiß, daß sein Einsatz verloren ist. Er wußte darum, daß der Tod ihm einen unmißverständlichen Befehl zugerufen hatte, und der Arzt hatte nur noch zu gehorchen. Am nächsten Morgen machte ein Herzschlag diesem männlichen, diesem tapfern Leben ein Ende.

Mit Robert Vogt ist ein selten guter und auch gütiger, innerlich vornehmer Mensch zur Ruhe gegangen. Die ihn kannten, fühlen eine unausfüllbare Lücke. Lili Oesch-Z'graggen.

* * *